

**Zeitschrift:** Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

**Band:** 25 (2020)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Kurzberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Kurzberichte

Online-Datenbanken

### **CERAMICA CH – Nationales Keramikinventar der Schweiz (1500–1950) – Inventaire national de la céramique en Suisse (1500–1950)**

Online: [ceramica-ch.ch](http://ceramica-ch.ch)

Die Schweiz hat eine reiche keramische Tradition, die Abbild der Vielgestaltigkeit und kulturellen Vielfalt des Landes ist. Dessen sind sich nur wenige bewusst. Keramisch nimmt man die Schweiz oft als ein Randgebiet im europäischen Umfeld wahr. Die Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins wissen sicher, dass es in Zürich und in Nyon im 18. Jh. zwei Porzellanmanufakturen gab und dass damals verschiedene Fabriken bemaltes Fayencegeschirr produzierten. Das Bernbiet war vor allem für seine Irdenwaren und die Stadt Winterthur im 17. Jh. für ihre Fayencen berühmt. Was aber weiss Mann/Frau sonst? Und wie sah das noble oder das einfach Geschirr aus, das von dort kam oder von ländlichen Hafnern der Schweiz produziert wurde? Wie kochte, speiste und wirtschaftete man in Schlössern, Campagnen, Stadthäusern oder einfachen ländlichen Anwesen? Was unterscheidet die Westschweiz von der Deutschschweiz, den Kanton Bern vom Kanton Waadt? So viele Fragen, so wenige Antworten. Vom Reichtum dessen, was in der Schweiz an Erzeugnissen aus gebranntem Ton gefertigt oder ins Land eingeführt wurde, lässt sich in den Sammlungen der Schweizer Museen eine gute Vorstellung gewinnen. Dieses Erbe von nationaler und internationaler Bedeutung ist aber nicht nur dem allgemeinen Publikum, sondern selbst den Fachleuten oft weitgehend unbekannt. Das meiste davon ist heute leider nicht mehr ausgestellt oder wurde noch nie publiziert. In den Museumsmagazinen schlummern ungeahnte «Schätze» mit kunst- und kulturhistorischer Bedeutung. Die CERAMICA-Stiftung in Basel, die sich seit 1954 der Förderung der kunsthistorischen Forschung auf dem Gebiet der

Keramik widmet, hat daher 2009 das Inventarisationsprojekt «CERAMICA CH» initiiert, mit dem Ziel, ein nationales Inventar der öffentlich zugänglichen Museumsammlungen neuzeitlicher Gefässkeramik der Schweiz (1500–1950) zu erarbeiten. Vom Inventar sind zunächst archäologische Fundobjekte, Ofenkacheln und Baukeramik ausgenommen, um einen mengenmässig überschaubaren Rahmen zu behalten. Drei Kantonsinventare (Neuenburg, Solothurn und Waadt) wurden bis heute erstellt und publiziert (Blaettler/Ducret/Schnyder 2013; Blaettler/Schnyder 2014; Blaettler 2017).

Mit dem vierten Kantonsinventar Graubünden beschreitet das Nationale Keramikinventar neue Wege. Alle erhobenen Daten und Auswertungstexte werden ab Dezember 2019 als zweisprachige Homepage (Deutsch und Französisch, abschliessender Ausbau bis 2022) und Bilddatenbank im Internet frei zugänglich und recherchierbar sein. Bis Ende 2020 sollen auch die gedruckten Kantonsinventare in die digitale Fassung überführt werden, womit die Bilddatenbank ca. 10 000 Datensätze umfassen würde.

Die Informationen des Inventars CERAMICA CH sind folgendermassen gegliedert:

- Bezeichnung des Objekts bzw. Gefässtyps.
- Produktionsregion oder Herstellungsort, Hersteller und Datierung, falls bekannt.
- Kurze Beschreibung des Objekts mit Technik, Form und Dekor.
- Marken: falls vorhanden kurze Beschreibung der Marke oder der Marken auf dem Objekt.
- Masse: Raddurchmesser («Rdm.»), Durchmesser («D.») – Höhe («H.») – Breite («B.» oder «Br.») – Tiefe («T.»).
- Besitzende Institution oder Museum.
- Inventarnummer (Initialen der Institution und Inventarnummer).
- Art und Datum der Erwerbung. Falls Art und Datum der Erwerbung unbekannt sind, schreiben wir «Altbe-

stand, ohne Datum», selbst wenn die Erwerbung relativ neu ist.

- Bibliografische Angaben («Biblio.»): Literaturverweise für Objekte, die in der Literatur abgebildet und/oder erwähnt sind (vor allem Publikation CERAMICA CH I–III). Diese Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- Vergleiche («Vgl.»): Verweise auf Publikationen mit Illustrationen vergleichbarer Objekte oder mit Hinweisen für eine Zuschreibung oder Datierung. Verweise auf Objekte in anderen Museen. Diese Angaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
- Copyright/Fotograf: Hinweis auf den Inhaber der Bildrechte und den Fotografen bzw. die Fotografin soweit bekannt
- Bearbeiter: Angabe zum Ersteller und dem Datum der letzten Bearbeitung des Inventareintrages.

Ergänzende Informationen zu den beteiligten Museen und ihren Keramiksammlungen, den Herstellern und Manufakturen sowie den Gefässformen runden das Bild ab und werden durch eine umfangreiche Bibliographie und ein Glossar zur Keramik ergänzt. Möchten Sie wissen, wie ein Zwiebeltopf aussieht, Nein? – Dann fragen Sie die Datenbank unter «Bilddatenbank und Objektsuche» (3 Datensätze).

Das Kantonsinventar Graubünden wird voraussichtlich bis Ende 2021 abgeschlossen sein. Alle fertig bearbeiteten Museumssammlungen werden sukzessive aufgeschaltet. Es lohnt sich also, immer wieder unter dem Stichwort «Aktuelles» zu schauen, was gerade so passiert.

Das Nationale Keramikinventar richtet sich mit seinen Informationen an einem möglichst grossen Kreis von interessierten Menschen wie ProfessorInnen, ForscherInnen und StudentInnen der kulturhistorischen Fachrichtungen (Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie und Europäische Ethnologie), KuratorInnen und LeiterInnen von Museen und

öffentlichen Sammlungen sowie Keramikliebhabern bzw. -sammlern.

Bibliographie

Roland Blaettler, CERAMICA CH III/1: Vaud (Nationales Inventar der Keramik in den öffentlichen Sammlungen der Schweiz (1500–1950), Sulgen 2017  
 Roland Blaettler/Rudolf Schnyder, CERAMICA CH II: Solothurn (Nationales Inventar der Keramik in den öffentlichen Sammlungen der Schweiz (1500–1950), Sulgen 2014.  
 Roland Blaettler/Peter Ducret/Rudolf Schnyder, CERAMICA CH I: Neuchâtel (Inventaire national de la céramique dans les collections publiques suisses (1500–1950), Sulgen 2013.

Andreas Heege für die CERAMICA-Stiftung, Basel



**Zofingen AG**

**Stadtmauern**

Im Zuge einer Platzsanierung beim Pulverturm kamen im Mai 2019 Abschnitte der mittelalterlichen Stadtmauer zum Vorschein. Der freigelegte Abschnitt der inneren Mauer war mit dem 1361 bis 1363 errichteten Pulverturm verbunden, währenddessen die äussere Ringmauer zum sogenannten Sporentürmchen führte. Dieser kleine, flankierende Rundturm wurde 1482 errichtet. In Zofingen entstanden die Ringmauern wohl im 13. Jh. Anlässlich des Alten Zürichkrieges wurde ab 1442 die Stadtmauer (innere Ringmauer) nach und nach mit einer äusseren Ringmauer erweitert. Vollendet wurde sie erst 200 Jahre später.

Diese äussere Mauer war niedriger als die innere. Die Absicht dahinter: Wenn ein Angreifer die erste Mauer, die sogenannte Zwingermauer überwinden konnte, war es in der Folge zwischen den beiden Stadtmauern gefangen, da die innere Mauer unüberwindbar hoch war. Sie landeten also im «Zwinger». Der ein-

gekesselte Feind wurde dadurch ein leichtes Ziel für die Verteidiger.

Im 19. Jh. baute man die Befestigung von Zofingen zurück. Einzelne Abschnitte der Stadtmauer sind jedoch heute noch sichtbar oder aber verbergen sich in den Rückwänden der anstossenden Liegenschaften. Der Grossteil der Stadtbefestigung wich jedoch grünen Gärten. Diese charakteristische unbebaute, freie Zone gibt es nicht nur in Zofingen, sondern auch andernorts um mittelalterliche Altstädte herum.

(Online-Mitteilung der Kantonsarchäologie Aargau/Archäologie/Abgeschlossene Grabungen: 20.2.2020)

---

**Publikationen**

**Denis Hayot  
 Paris en 1200**

**Histoire et archéologie d'une capitale fortifiée par Philippe Auguste**  
*Collection L'Esprit des lieux, dirigée par Jean-Claude Golvin, CNRS Editions Paris 2018; 328 pages – 29,00 € ISBN 978-2-271-12144-8*

En l'an 1200, la ville de Paris s'apprête à offrir au «beau XIII<sup>e</sup> siècle» un visage entièrement nouveau, grâce à un chantier d'architecture sans précédent, conduit par le roi Philippe Auguste. Alors même que la cathédrale Notre-Dame sort de terre, les rues sont pavées, les premières Halles sont construites, le palais de la Cité est remodelé ... Mais surtout, la ville est entourée par une immense enceinte fortifiée, complétée par une superbe forteresse: le château du Louvre. Aujourd'hui presque entière-

ment disparues, ces fortifications ont pourtant donné à Paris sa cohérence et sa forme définitive, tout en contribuant à ériger la ville au rang de capitale du royaume.

Comment un programme d'architecture a-t-il pu jouer un tel rôle dans l'histoire? Pour le comprendre, il faut plonger au cœur du Moyen Âge, sur les traces d'un souverain d'exception, auteur d'une œuvre politique et architecturale fondatrice. Afin de décrypter la fonction et la signification même des monuments, Denis Hayot se livre à une véritable enquête archéologique, dévoilant peu à peu le véritable visage des fortifications de Philippe Auguste. L'aboutissement s'en trouve dans les restitutions 3D de l'auteur et dans les superbes aquarelles de Jean-Claude Golvin, qui redonnent vie à l'une des œuvres monumentales les plus importantes du Moyen Âge.

De toutes les enceintes successives de Paris, celle de Philippe Auguste est, de loin, celle dont il reste le plus de vestiges à Paris. Rive Gauche, Rive Droite, de nombreux endroits rappellent ce que fut la muraille fortifiée au XIII<sup>e</sup> siècle (1190–1211). Mur murant Paris, mais pas que: les fondations du Louvre nous ont révélé d'autres surprises et permis des reconstitutions précises d'un chantier d'architecture sans précédent. Plus généralement, l'objet du livre de Denis Hayot nous renvoie aux origines d'une capitale en formation ...

Le 4 juillet 1190, Philippe «Auguste» s'élance en croisade vers Jérusalem au côté de Richard «Cœur de Lion». À 24 ans, le jeune roi laisse derrière lui une ville ouverte, mais fournit des dispositions aux bourgeois de la cité pour en faire une puissante forteresse. Ce projet architectural devait durer 20 longues